



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der 1. Artickel. Wie und worin ein Christ den langen Tag zubringen soll

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

Das VI. Capitel.

In was Sachen / und auff was Weiß sich ein Christen Mensch den Tag durch nützlich und wohl beschaffteigen und auffhalten soll:

As gegenwärtige zergängliche Leben ist dießfals weit von dem künfftigen Leben unterschieden / dan in dem künfftigen thun die heilige Auserwehltten Gottes anders nichts als Gott anschawen / lieben / loben und ehren / und das zwar an einem Stück ohne einiges auffhören. In diesem zeitlichen Leben aber wird der Mensch in vielen künfftlichen Dingen beschaffteiget / ein jeder nach seinem Stand / Beruff und Geschicklichkeit. Dieweilich nun bisher fürgehalten / wie man den Morgen wohl und nützlich / theils durch das Gebett / theils auch durch anhö- rung oder auffopfferung der S. Mess / so folgt jetzt weiters / wie man die ubrige theil des Tags in andern unterschiedlichen Sachen und Geschäften / ein jeder nach seinem Stand und Beruff / in welchen ihn Gott gesetzt hat / wohl und nützlich zubringen könne.

Der Erste Artikel.

Wie / und worin ein Christ den langen Tag zubringen soll:

In diesem Artikel wil ich von vier Puneten oder Stücken handeln: Der erste / daß ein frommer Christ nimmermehr müßig seyn soll. Der andere / was für Geschäften ihm schädlich / und daher zu vermeiden seyen. Der dritte / was für Geschäfte ihm gut / wohl anstehen / und daher an die Hand zu nehmen seyen. Der vierte / daß sich ein frommer Christ am besten und auff das allerbeste in den Ge- R. P. Saffien 1. Bund.

schäften seines Heyls bemühen und bearbeiten soll.

Der 1. Punct.

Wie daß ein frommer Christ den ganzen langen Tag nimmer müßig seyn soll:

Uel Fürnehme / so wohl weltliche als geistliche Personen / haben hefftig wider den Müßiggang gehandelt und geschrieben. Ganze Bücher seyn voller Ursachen / durch welche einem frommen Christen dieß Laster verleyden und verhasst gemacht wird. Auf E c c allen

uffren

LEM. I
15 I.

allen bin ich willens den Spruch des Königs
 Salomonis Proverb. 12. da er sagt: Qui te-
 aatur otium, inutilissimus. Wer dem Müß-
 siggang nachgehet / der ist der aller-
 gröfste Nar; / fürhalten / und umb et-
 was erklären. Anfänglich so wissen wir / daß
 die Narheit der Vernunft und Klugheit
 ganz zu wider sey / und daß kein verständiger
 und kluger Mann narisch seyn könne. Ein
 weiser und verständiger Man richtet all sein
 thun und lassen auff ein gewisses Ziel und
 End / er gedendet auff gebürliche und voll-
 komliche Mittel und Weg wie er darzu kom-
 men könne; ein thörächtiger Mensch aber ge-
 dencket auff Mittel und Weg / durch welche
 er nimmermehr zu seinem fürgenommenen
 Ziel kommen kan. Als Exempelweiß / wan
 ein francke Person nichts anders wünschre
 und beehrte als gesund zu werden / aber dar-
 bey noch Arzenei noch andere Sachen / wel-
 che von einem erfahrnem Arzte zur Gesund-
 heit nohtwendig geschetzt werden / im gering-
 sten nicht innehen noch brauchen wolte.
 Item wan einer ein groß Verlangen hette
 nach Rom zu verreisen / und anders nicht red-
 te / und doch gleichwohl nimmer auß seinem
 Hoff oder auß seinem Haus gienge. Item
 wan einer welcher zu großer Wissenschaft
 und Geschicklichkeit zu kommen beehrte /
 weder in die Schull gehen / noch einiges
 Buch lesen wolte; oder aber wan einer Haus
 und Hoff mit porem Gelt zu kauffen beehrte
 / und nicht allein kein Gelt hierzu suchen /
 sondern daß / was er versamblet hat zum
 Fenster außwerffen thete. Deswegen klug
 und verständig seyn wollen / und in seinem
 thun und lassen unverständlich und der Ver-
 nunft zu wider handeln / ist die allergröfste
 Thorheit / dan diese beyde können sich nim-
 mer mit einander vertragen.

Das Ziel und End eines Christen Men-
 schen ist der Himmel und die ewige Seelig-

keit. Hierzu hat ihn Gott erschaffen / zu diesem
 End hat er ihn zu einem Christen gemacht
 und in seine Kirch beruffen Das Mittel und
 der Weg / welchen uns Gott hierzu gegeben
 und fürgeschrieben / ist daß wir uns in heiligen
 und nützlichen Sachen / welche sich zu einem
 so großem Glück räumen und gemäß seyn
 beschaffigen sollen. Dan er sagt in der heims-
 lichen Offenbahrung des H. Johannes an
 2. Capitel / *Vincenti dabo manna abiscor-
 tum.* Dem jenigen / welcher tapffer streit
 und im Streit obsiegen wird / will ich ein ver-
 borgenes Manna geben. Item: *Regnum
 Coelorum vim patitur. & violenti rapiunt
 illud.* Matth. 11 Das Reich der Himmel
 wird bestreiten / und die so es stark
 und tapffer bestreiten / bekommen
 dasselbig ein. Hierauff redt gar wohl der
 H. Ambrosius Lib. de Cain & Abel, non
 dormientibus & otiantibus, sed vigilan-
 tibus & laborantibus, &c. Die Seligkeit
 gehöret auff die Arbeit / Gott hat denen / wel-
 che ihr Zeit im Schlaffen / und Müßiggang
 lassen vorüber gehen / nichts verheissen / son-
 dern denen / welche wachen und arbeiten. In
 Himmel und die ewige Seeligkeit wird mit
 dem Brodt und Speiß verglichen / wie auß
 den Worten bey dem H. Luca am 14. Cap-
 tel abzunchmen / da gesagt wird: *Seelig ist
 der / welcher in deinem Reich essen
 wird.* Der H. Johannes in seiner Offen-
 bahrung sagt ebenmäßsig: *Vincenti dabo
 edere de ligno vitae, quod est in Paradiso Dei
 mei.* Dem jenigen welcher im Streit
 obsiegen wird / will ich vom Baum
 oder von der Frucht des Lebens zu
 essen geben. Wan dan nun die ewige Se-
 ligkeit für eine Speiß gehalten wird / so kan
 der jenige welcher müßig ist / ihrer nit genieffen /
 dan Gott außstrücklich sagt: *In sudore vultus
 tui vesceris pane tuo.* Gen. 3. In dem
 Schweiß deines Angesichts solt du

den Brode essen; Item der H. Paulus
 Qui non laborat non manucet. Wer
 nicht arbeitet soll nicht essen. 2. Thess. 3.
 wiewol dem so wird das kluge und verständige
 Rath von welchem Salomon Proverb. 31
 schreibt Panem otiosa non comedit, sie hat
 die Brode nicht mit müßig gehen / oder im
 Müßiggang gessen, vñ Gott höchlich gelobt.
 Weiters davon zu reden / so ist die ewige
 Seeligkeit und der Himmel ein Ort und
 Stand der Ruhe; wie der H. Johannes in
 seiner Offenbarung am 14. Cap. schreibt
 und sagt das er gehört habe / amodo iam di-
 cit Spiritus, ut requiescant à laboribus suis
 wider H. Geist gesagt / daß die Heilige
 Auserwählten nun mehr / nach ihrer Arbeit
 in der Ruhe seyn sollen. Darauf klärllich zu
 sehen / daß die / welche nit gearbeitet haben /
 auch nit mit den Heiligen in der Ruhe seyn
 werden; dieneil die Ruhe auff die Arbeit ge-
 geben wird. Der H. Bernardus spottet sich
 des höchsten Geists; da er sagt; Super altra Dei
 exaltabo folium meum, & sedeo in monte
 Testamenti. Isai. 14. Ich will meinen
 Thron über das Gestirn des Himmels
 erheben / und mich auff dem Berg
 des Hunds niedersetzen / und sagt: Du
 halloser Geist / wie wilt du dich ni-
 dersetzen da du doch nichts gearbei-
 tet / noch müht bist? Der Himmel und
 die ewige Seeligkeit wird abermahl gleich-
 sam als eine Kron in der H. Schrift ver-
 hießen; daher sagt der H. Paulus in dem
 zweyten Schreiben an den Timotheum am
 4. Capitel: In reliquo reposita est mihi coro-
 na iustitiae. Imubrigen / so bin ich der
 Kron der Gerechtigkeit gewertig.
 Vergleichlich auch der H. Johannes in seiner
 Offenbarung am 2. Cap. Esto fidelis usque
 ad mortem, & dabo tibi coronam uitae; Sey
 getrew biß zum Tode / ich will dir die
 Kron des Lebens geben. Nun aber ist es
 gewiß wie oben gemelter H. Paulus sagt :

Daß keiner wird gekrönt werden / er
 habe dan rechtmässiger Weiß gestrie-
 ten. Nemo coronabitur, nisi legitime certa-
 verit. 2 ad Timoth. 2. In bedencung dessen
 sagt der H. Ambrosius: Qui non subcripte-
 rint ad coronam, non tenentur ad laborem
 certaminis, unguentarii spectare solent, non
 decertare. Die jenigen / welche etwan mit
 Streiten / Lauffen / Ringen / Rennen oder
 dergleichen nit nach dem fürgesetzten Preis
 trachten / und der Cron mit begehren theilhaftig
 zu werden / ihre Nahmen nit von sich ge-
 ben / noch zum Streit inschreiben lassen / seynd
 nit schuldig zu streiten / die Zärtling und wohl
 aufgeputzte Personen kommen nicht zum
 Streit / sondern allein zu zusehen.

Weiters so ist es eine grosse Thorheit /
 wan man zu einem gewissen Ding gelangen
 will / wan man dieß oder jenes zu haben be-
 gehrt / und nit allein die rechtmässige Mittel
 zu solchem fürgesetzten Ziel zu kommen / nit
 suchet oder brauchen will / sondern so gar das
 Widerspiel thut; als wan einer gegen Auf-
 gang der Sonnen gehen wölte / und seinen
 Weg nach Niedergang der Sonnen neh-
 men thete / auff solche Weiß handeln die
 müßige Leut. Das rechtmässige und unfehl-
 bahre Mittel und Weg zum Himmel zu
 kommen / ist die Keinigheit des Hergens / wie
 unser Heyland bey dem H. Matthäo am 5.
 Capitel sagt: Beati mundo corde, Seelig
 seynd die so eines reinen Hergens. Item
 der Proppher David am 118. Psalmen: Beati
 immaculati in via. Seelig seynd die so
 allhie auff Erden ein unbeflecktes Le-
 ben führen. Widerumb am 23. Psalmen /
 Quis ascendet in montem Domini, &c Wer
 wird auff den Berg des Herren stei-
 gen / und wer wird an dem H. Ort
 wohnen / als der / welcher unschuldig
 lebt und handelt / welcher ein reines
 Hertz hat? Zu dem sagt auch der H. Augu-
 stinus

uffren

Lm. I

is I.

stinus in der Auflegung des 1. 8. Psalmens; Vis esse beatus. esto immaculatus, Wiltu selig seyn / so beleiße dich ein reines Herz zu haben / nichts unreines sagt der H. Johannes in seiner Offenbarung / wird in jene H. Statt (das ist in den Himmel) ingehen: Der Müßiggang ist gemelter Reinigkeit des Herzens gang zu wider / wie Ecol. am 23. geschrieben: Omnem malitiam docuit otiositas Der Müßiggang lehret alle Bösheit. Ein müßiger Mensch begibt sich auff allerley Bösheit. Hierauff Cassianus gar wohl redt / da er sagt / einer der arbeitet / wird nur von einem Teuffel angefochten / nemlich daß er auffhöre zu arbeiten / und sich zur Ruhe begeben ein Müßiger aber wird von vielen Teuffeln angefochten. Das Sodoma und Gomorra mit dem Feuer vom Himmel verbrändt / und in den Abgrund versencket / war keine andere Ursach / als der Müßiggang / wie bey dem Ezech. am 16. Cap. zu lesen: Hæc fuit iniquitas Sodoma, ortum ipsius & Filiarum ejus. Der H. Johan. Gildenmund spricht / nichts Gutes thun ist so viel als böses thun. Ein Diener oder Dienstmagd Exempelweis / so stäts daheim auff seinem Stuhl sitzet / oder auff seinem Berthein ruhet / und nichts arbeiten will / thut ubel daran / er sündiget / unangesehen daß er niemand beschädige / daß er nichts im Haus verderbe / daß er nichts stehle / oder abtrage; dan er arbeitet nit / welches er schuldig ist zu thun. Wer sihet nun nit daß es eine sehr grosse Narheit sey / hoffen in den Himmel zu kommen / selig zu werden / und stäts müßig seyn / und nichts thun oder arbeiten wollen / welches an ihm selbst eine Sünd und ubel gethan ist / ja ein Ursprung und Quelle aller Sünden / so außgibt / als wan man mit ubel thun und sündigen in den Himmel kommen / und mit einem unreinem Herzen Gott anschawen könnte.

Zum 3. Wer wolte denjenigen nicht für einen vernunftlosen / und thorechten Men-

schen halten / welcher mit einer Nadel die Erd umbgraben / und mit einer grab Schuiff neben wolte; welcher mit seinen Schuhen das Haupt bedeckten / und seinen Hude / an stad der Schuhen / an seine Füß legen? und dergleichen Sachen mehr / mit zu dem End / zu welchem sie gemacht / sondern so gar zu einem End brauchen / zu welchem sie sich durchaus nit reimen? Dies alles und noch ein anders thut ein müßiger Mensch / dan der Mensch ist erschaffen / oder hat sein natürliches Wesen darumb bekommen daß er arbeiten soll / wie so gar die Heyden mit dem Aristotele selbst erkennen haben / welcher sagt: Unumquodque est propter suam operationem. alles was ist ist darumb / daß es seiner Natur nach wolle oder arbeite; so sagt auch der H. Job. Sic ut avis ad volandum, ita homo nascitur ad laborem. Gleich wie der Vogel zum fliegen / also wird der Mensch zur Arbeit gebohren; In Erweckung solches sagt Seneca / und nach ihm der H. Augustinus: Ore um hominis sepulchrum. Der Müßiggang ist ein Grab eines lebendigen Menschen / dan gleich wie man an einem Vogel welcher nit sihet / noch sich bewegt / sihet zweifflet ob er lebendig sey; und gleich wie an todter Mensch Augen hat / und nicht sihet / sihet Fuß hat und doch nit gehet / Ohren hat und doch nit höret / Hand hat / aber nichts arbetzen also hat man billich an einem müßigen Menschen zu zweiffeln ob er lebendig oder todt sey / diervil man kein Werck an ihm sihet / welche einem Menschen so fern er Mensch ist / oder das menschlich Wesen empfangen spüren kan. Wan einer in Ohnmacht oder Todes Nöthen ligt / und daß man an ihm zweifflet / ob er noch lebe oder todt sey / pflegt mā ihm gemeinlich seine Puls. Ader zu betastē oder die Hād vor de Mād zu haltē zu sehn ob er athemet; wā mā sihet daß kein Ader mehr vorhanden / daß der Puls nit mehr gehet / hal-

ter man ihn für todt. Gleichmässig ein müßiger Mensch ist also zu reden todt. Eben hern auff hat meines erachtens Tertullianus deuen wollen contra Marcionem cap. 22. da er schreibt/ Quicum sui naturam non novit, hinc censetur si agatur, ita se dirigit, ut si cellaverit non sit. Die Natur weiß von keinem Müßiggang / nichts ist in der Natur müßig / alles wird erkant wan es würcket / wan es aber nicht würcket / ist es so viel als wanes nicht wäre. Dieweil nun ein jeder Ding darumb ist / und darumb sein natürliches Wesen hat / damit es handle und würcke / so folgt daß der / welcher mißhandlet und würcket / vergebens sey / und sein natürliches Wesen mißbrauche / dieweil er dasselbey zum nichts thun brauchet / und dem zu wider handlet / zu welchem er sein natürliches Wesen empfangen hat. Der Beweis welchen ich im folgenden Puncten / wider das vorgebliche / müßige / und unnütze handeln bringe will / gehet vielmehr und außdrücklicher wider den Müßiggang / und gar nichts thun selbst. Der H. Ambrosius in der Auslegung des H. Lucä Lib. 6. sagt / Gratia caelestis alimentum in partibus non oriolis, non in civitate residentibus, sed in terra quarentibus Christum. Unser Heyland hat mit fünff Gerstenbrodt und zweyen Fischen mehr als fünff tausent Mann gespeiset / aber keine Müßiggänger / noch in der Stadt / sondern in der Einöde / in welche für Christo mit Mühe und Arbeit gefolgt waren / dadurch zu verstehen zu geben / daß die himmlische Speis und Götliche Gnad nicht den Müßiggänger / sondern den arbeitssamen / welche vielmehr in der Einöde / und auff dem Feldern als in den Stätten zu finden. Der Königlich Prophet David sagt am 10. Psalmen Tu laborem & dolorem confideas : Du mein Gott / siehest auff die Arbeit und Mühe der Menschen:

das ist die Arbeit / mit welcher die gute Werck vollbracht / und die Mühe und Schmerzen / mit welchen die Verfolgungen aufgestanden werden. Ein Müßiggänger hat weder Arbeit noch Schmerzen / dan er umb Gottes Willen weder arbeitet / noch leidet. So bald Gott den ersten Menschen / den Adam erschaffen hatte / damit er zu verstehen geben thäte / daß er ihn zur Arbeit erschaffen / süßrete er ihn in das irdische Paradies / auff daß er denselben bauete und bewahrete / Genes. 2.

Der andere Punct.

Wie ein frommer Christ den Tag durch sich von allen bösen / müßigen / unnützen / und ungeräumten Geschäften und Dingen enthalten solle?

ZE werden gar viel gefunden / welche zwar nicht müßig seyn / oder ganz nichts thun / aber sie bemühen und beschäftigen sich in bösen / vergeblichen / unnützen / und ungeräumten Dingen. Von den ganz Müßigen hab ich im vorgehenden Puncten geredt / allhie muß ich von denen / so sich unnützlich und ungeräumter Weiß den Tag durch bearbeiten / reden / und dreyerley Ding oder Geschäften fürhalten / in welchen sich ein frommer Christ nimmer auffhalten soll / es sey was Zeit es wolle.

Erstlich so soll man sich nimmermehr in solchen Sachen und Geschäften auffhalten / welche außdrücklich böß und lasterhaftig seyn / welche geschehe gleich mit Gedanken / mit Reden / mit Wercken oder Thun. Der Tag welcher voriger Gestalt zugebracht wird / ist ein unglückhafter Tag / und wird von dem Propheten David im 37. Psalmen verworffen

uffren

L. M. I

1. I.

woffen und verdammet/ da er sagt: *Dolos tota die meditantur*; und im 51. da er sagt: *Tota die in iustitiam cogitavit lingua tua*: Den ganzen Tag haben sie auff Besrug gedacht; ihre Jung ist den ganzen Tag mit ungerechten Sachen umgangen. Solcher Tag wird zwar nicht im Müßiggang eigentlich zu reden/ sondern im böß thun zugebracht: Dan der ganze Mensch / seine Seel mit allen ihren Kräfften/der Leib mit den funff Sinnen und allen Gliedern werden von dem bösen Geist entwedert zu dieser oder zu jener Bosheit gebraucht / und derraßsen aufgemergelt oder abgemattet / daß sie solches selbst geschehen müssen/und sagen/wie *Sapient. am. 5. Cap.* stehet: *Lallati sumus in via iniquitatis*, &c. Wir seynd ganz matt/ müd und abgemergelt auff dem Weg der Unge-
rechtigkeit. Hier zu sagt der König David im 11. Psalmen: *In circuitu impii ambulante*: Die Gottlosen ziehen umb in der ründe. Dan gleich wie die/ so in der Ründe gehen / nimmer weiter kommen / allzeit ein Ding vor Augen haben / und mehr nichts gewinnen / als daß sie schwindlich im Haupt werden; eben also diejenige/welche böß thun und mit ungerechten Sachen umgehen/gewinnen nicht den Himmel/sondern die Höll/wofern sie tödlich sündigen / oder das Regewir / wofern sie läßliche Sünden begehen; mit einem Wort/sie haben nichts davon als Unruh und Verwirrung ihres Hergens. Alles was die H. Schrift / alles was die andächtige und gelehrte Personen wider die Sünd schreiben und predigen / gehet wider diese verfluchte gottlose Geschäft und Werck / dergleichen was ich im ersten Theil am 1. Capitel vorgetragen / in welchem ich gehandelt/ wie man seine Werck/ sein Thun und Lassen in Gott verrichten soll. Alles was in diesen meinen Bücheren hin und her / die

Sünd verleid und verhasst zu machen/ geredt wird / ist gar dienlich einem Christen Menschen von so verfluchten Geschäften und böhnlichen Händeln abzuwenden. Mehr wol ich allhie nicht sagen / als was der H. Augustinus Hom. 32. &c. so schreibet: *Ipsa est infelicitas peccantium*, propter quod peccant, &c. Es ist eins auf den fürnemeligen Unglücken der Sünder/ daß sie in ihrem unglückseligen Todt alles / deswegen sie gesündigt und übelß gethan haben / allhie auf Erden lassen müssen / als da seynd hohe Ehren/ und großer Nahm: item große Reychthum und Reichthum / fleischliche Gelüsten und Ruhweiß; sie tragen anders nichts mit ihnen als die Sünd / so sie begangen; hergegen ein frommer Mensch lasset nach seinem Todt allhie auff Erden alle Mühe und Arbeit/ Schmerzen und alles Leiden / welches er im guts thun und in der Übung der Tugenden gehabt/und trägt mit ihm davon alles/ist die Tugenden guts an ihnen haben.

Die 2. Art der Geschäften seynd zwar/ eigentlich davon zu reden/nicht böß/aber doch unnützlich / werden weder zu einem gutem/ noch zu einem bösen End gerichtet. Dese Werck oder Geschäften werden müßige oder unnütze Geschäften genant/ gleichwie man die Wort müßig oder unnüt (wie der H. Gregorius sagt / 7. moral cap. 17.) zu nmenen pflegt/welche weder auß vernünftiger Noth / noch auß nütlicher Andacht geredt werden / oder wie der H. Hieronymus in cap. 12 Matth. will / welche weder dem/ der sie redt/ noch dem/ welcher sie anhört / einigen nutz bringen / unangesehen daß sie keinen niemand schaden oder nachtheilig seyen. Oder auch wie der H. Bernardus de *explicat custod. will* / welche auß keiner vernünftigen Ursach geredt werden. Gleich wie wir nun von einem jedwederen unnütigen Wort/ daß wir geredt/ Christo unserem Heyland am

Tag des Gerichts rechenſchafft geben werden / wie bey dem H. Matthäo am 12. Capitel zu lesen / also auch / ja vielmehr werden wir von den unnützen und müßigen Wercken oder Geschäften / mit welchen wir umzugehen / rechenſchafft geben müssen / und gestrafft werden ; dan die Werck ja mehr seynd als die Wort. Ich heiß allhie müßige und unnütze Geschäfte / nicht wan man darauß nützig ist / und nichts thut ; sondern wan das / was man thut / zu keinem vernünftigen und erbarlichen End gerichtet wird / es geschehe gleich öffentlich und zuſichtlich / oder auch verborgener weiß. In diesen müßigen und unnützen Geschäften vermindert man sich eben so wohl als in den müßigen und unnützen Worten : Ursach dessen ist : Erstlich / dieweil der Mensch / seiner menschlichen Natur nach / eine vernünftige Creatur ist / und deswegen verbunden alles nach der Regel der rechten Vernunft zu thun ; (dan ein jedweders Ding soll nach seiner Natur handeln) im Fall er nun solches nicht thut / und so gerade und blöde Regel und Weiß zu Würgen in seinen Geschäften nicht gebraucht / verursachet er in ihm selbst eine Unordnung wider sein natürliches Wesen. Er brauchet eine andere Weiß / welche nicht seinem vernünftigen / sondern seinem viehsichen Wesen gemäß ist : Als exempel weiß / wan er in seinen Geschäften anders nichts suchet als lauter Lust und Gemächlichkeit.

Zum 2. Das gut / welches dem Menschen (eigentlich nach seinem vernünftigen und menschlichen Wesen zu reden) zustehet / ist erbohr und ehrlich. Nun weiß man aber / daß die Ehr und Erbarkeit auß rechter Vernunft herkomme / welche dieweil sie eine Regel ist / so der Mensch in seinem Thun und Lassen gebrauchen soll / so folget das alles / was nicht nach dieser Regel gerichtet wird /

nicht sey wie es seyn soll / daß es nicht sein gebührlich Ziel und End habe / und eben darumb böß oder übel gethan sey. Dan im fall daß der Mensch etwas darumb würcket / oder sich in einem Ding darumb beschäftiget / dieweil er seinen Lust und Gemächlichkeit darin empfindet / und nicht auffsehet / ob es nach der Regel der rechten Vernunft geschehe / ob solche Sachen / in welchen er seine Gemächlichkeit und Lust sucht / ehrlich seyen / alsdan stecket er sich in große Gefahr gröblich zu sundigen ; dieweil sichs begeben kan / in dem daß er auff seine natürliche Gemächlichkeit und Gelüsten gehet / auff die Erhaltung seines Lebens / alsdan sihe / wan er dasselbig rechter Vernunft nach in die Schantz schlagen / oder auch entweder zu Verthätigung des wahren Glaubens / oder zum Heyl und Wohlthat des Nächsten / oder endlich zur Vermendung der Sünden gar lassen soll. Neben dem / so kan es geschehen / daß er in einem oder anderem Ding oder Geschäft seinen Lust habe / welches die rechte Vernunft entweder zu jegiger Zeit an diesem Orth / oder auff diese weiß ganz und gar widerzähret.

Zum 3. Wan derjenige / welcher sein Haab und Gut unnützlich weiß verschwendet / und thorächter weiß wider alle Vernunft anwendet / übel thut und sundiget / wie ist dan nicht viel mehr zu straffen und für eine Sünd zu halten / wan man sich in müßigen and unnützen Handeln auffhaltet / dan in denselbigen verschwendet man die köstliche Zeit / man versaumet die vernunftmäßige und nützliche Geschäfte / welche viel höher zu schätzen seynd weder alles Gut und Schatz der Welt. Eben diß thäte der H. Bernardus Serm. de triplici custod seinen Geistlichen vorzuhaltten / dieselbige dar durch von eiretem und unnützen Geschwätz abzuhalten. Seine Wort lauten also : Ne-
mo

auffhren

zum I
es I.

mo nostrum fratres, pauci estimer tempus, quod in verbis consumitur otiosis. &c. Niemand soll vermeinen / meine Brüder / daß die Zeit / welche mit müßigem und unnützem Geschweh zubracht wird / gering zu sehen sey; dan die Zeit ist sehr köstlich / es seynd die Tag unsers Heyls. Antwortestu mir aber / daß man die Zeit solcher gestalt und mit solchem Geschweh vertreiben müsse: O was ein vertreiben ist das! O was ist das gesagt / daß die Zeit also vertrieben werde / daß die Stunde vergehen / welche dir der gürtige und barmhertzige Gott gegeben Bus zu thun / Vergebung der Sünden zu erlangen / seine Gnad zu erwerben / den Himmel zu verdienen? bis die Zeit verlauffe / in welcher du dir den gürtigen Gott versöhnen / in welcher du dir die heilige Engelen zu Freunden machen / und nach ihrer Beywohnung streben in welcher du nach dem verlohrenen himlischen Erbtheil seuffzen soltest / in welcher du nach der ewigen Seligkeit verlangen / in welcher du deinen schläffrigen Willen zu einem Eysfer ermunteren / in welcher du deine begangene Missethaten beweinen soltest. Auf welchem augenscheinlich zu sehen / wie übel es gethan sey / daß man die Zeit dieses gegenwertigen Lebens müßig und unnützlich vertreibet; dieweil sie uns darum vergönnet wird; damit wir in derselbigen den Himmel gewinnen / und gleichsamb alle Augenblick durch gute Gedancken / Wort und Werck unsere Cron und Glory im Himmel vermehren / welche wir durch unnütze und müßige Gedancken / Wort und Werck ganz und gar verlieren. Dan wan die Zeit / in welcher gemelte Cron hätte sollen zuwegen gebracht werden / einmahl vorüber gengen / kommet sie nimmermehr wider.

Zum 4. So seynd alle Christen-Menschen verpflichtet und höchlich verbunden / alle ihre Gedancken / Wort und Werck solcher

Gestalt zu müßigen und zu richten daß sie zu der Ehr Gottes gereichen / und ihm gefällig seyen / wie ich im ersten Theil am zweyten Capitel erwiesen hab / und von dem H. Paulo mit außtrücklichen Worten befohlen wird in der ersten zu den Corinthern am 10. Capitel / da er sagt: sive manducatis, sive bibitis, sive aliud aliquid facitis, omnia ad Dei gloriam facite: Ihr esset / ihr trincket / oder thut sonst was ihr wölet / so sollet ihr alles Gott zu Ehren thun. Nymmelte müßige und unnütze Händel und Geschäften aber können ihn durchauf nicht gefallen / dan er verbietet und straffer sie ernstlich. Nichts kan Gott gefällig seyn / es sey dan ehrllich / und geschehe auß rechter guter Vernunft.

Zum 5. Alle unnütze / siedliche und müßige Geschäften kommen vom bösen Geiste her / welcher sie dem Menschen ein gibt / damit sie nicht durch gutes thun den Himmel gewinnen / oder damit zum wenigsten die Cron und Glory im Himmel desto geringer werde; welches vorzeiten der Abt Machetus seinen Mönchen verwiese. Dan als er vor ihnen von Geistlichen und Görtlichen Sachen redte / und sahe / daß alle begunten zu schlaffen / sienger an / und erzehlte ein lustiges Gedicht und Fabelwerck / darauß gleich als erwachten / munter wurden / und fleißig aufhorchten. Da er nun sahe / daß ihnen aller Schlaf vergangen / sprach er mit weinenden Augen zu ihnen: Wie kommet es / meine Brüder / daß ihr miteinander anfangen thutet zu schlaffen / da ich euch von geistlichen Dingen redte? so bald ich aber ein unnützes Fabelgedicht auff die Bahn brachte / erwachet ihr / und höret ernstlich zu? ist es nicht eine List des bösen Geistes / welcher die gute geistliche Ermahnungen hasset / euch schlaffrig machte / und sich in unnützen Fabeln belustiget? Das Widerspiel wird von einem frommen

frommen Abt gelesen / welcher bey unnützem
Geschrey einschlieffe / und so bald man von
Görlichen Sachen redte / wacker und mun-
ter wurde.

Diese zweyte Art unnützer und müßiger
Händel und Geschäften will ich mit dem
Spruch des H. Augustini beschließen / da er
in seinem 121. Schreiben also sagt: Non uti-
liter in tempore vivitur, nisi ad comparan-
dum meritum quo in aeternitate vivatur.
Man lebt in dieser gegenwärtigen Zeit oder
leben nicht recht oder nützlich / es sey dan / daß
man solcher Gestalt lebe / daß man alle Au-
genblick dieser gegenwärtigen Zeit den Him-
mel und ewige Seeligkeit verdiene.

Die dritte Art unnützer Geschäften und
Händel / welche zwar nicht allerdings böß/
müßig / oder auch unnütz / sondern sich nicht
nennen zum Stand / zum Veruff / zur Hand-
thierung dessen / von dem sie geschehen. Dan
gleich wie der Leib des Menschens auß un-
terschiedlichen Gliedern zusammen gefüget /
ein jeder Glied aber sein besonder Ampt und
Würcung hat ; und gleich wie der Mensch
solang bey guter Gesundheit bleibet / so lang
ein jedweder Glied seine von Gott und der
Natur gegebene Würcung hat ; hergegen
aber / so bald eins oder das andere ihr Ampt
nicht verrichtet / oder auch die Würcung ei-
nig anderen an sich annehmen wolte / die Ge-
sundheit abnimbt / und eine Krantheit dar-
auff erfolget ; Eben also hat Gott auß allen
Menschen eine Gemeine / und gleichsam ei-
nen Leib gemacht : Er hat einen jedwederen
in seinen Stand / Veruff und Handthie-
rung gesetzt : Er hat einem jedwederen sein
Ampt / seine Verwaltung / seine Würcung
verordnet ; gleich wie er in dem menschlichen
Leib einem jedwederen Glied sein Ampt für-
geschrieben / so lang nun ein jedweder bey sei-
nem Ampt bleibt / gehet alles wohl zu ; so bald
es aber einer oder der ander an seinem Ampt /

R. P. Suffren, 1. Band.

Veruff und Stand mangelen lasset / so bald
einer sich in des anderen Veruff einmischen
will / und auß der Ordnung schreitet / alsdan
entstehet eine große und Gott mißfällige
Unordnung und Verwirrung / welche dem
gemeinen Stand sehr nachtheilig / und den
Gliederen insonderheit schädlich. Ich sage/
Gott mißfällig / dan derselbige durch solche
gute Ordnung / durch solche unterschied-
liche Geschäften / Ständ und Handthirun-
gen nicht anders gezieret und geehret wird/
als der Himmel durch den unterschied so vie-
ler und mancherley Gestirn. Auß der menge
der Creaturen auß Erden wird die große
Allmacht Gottes erkennen / seine unendliche
Weisheit / seine wunder große Güte / seine
höchste Fürsichtigkeit und Regierung aller
Ding. Auß dem aber / daß Gott under so
mancherley und unterschiedlichen Händ-
len / Geschäften / Bemühungen der Men-
schen allhie auß Erden (welche zu Zeiten ein-
ander ganz zuwider seyn) eine so gute Ord-
nung / großen Fried und Einigkeit haltet/
wird er hoch und sonderlich verehret. Wo-
fern aber einer oder der ander mit seinem
Stand / Veruff / Handthierung / und der-
gleichen nicht zu frieden ist / und sich nicht in
dem beschäfftiget / darzu ihn Gott beruffen
hat / alsdan werden vorgemelte Göttliche
Vollkommenheiten gleichsam verdunckelt/
und dem ewigen Gott die Ehr und das Lob/
welches er auß solcher seiner und guter Ord-
nung hat / benommen.

Eben obgerührte Verwirrung und Un-
ordnung ist nicht allein Gott / sondern auch
dem gemeinen Stand über die massen nach-
theilig / zu Erhaltung dessen ein solche menge
und unterschied der Kempfer und Hand-
thierung nothwendig erfordert wird : so bald
eines oder das andere in einer Gemeine abge-
het / so wird solches gleich gespüret / eben wie
in dem Leib eines Menschen / so bald ein Glied
sein

Ddd

sein

uffren

um. I

es I.

sein Ampt/ und sein Gebühr nicht thut/ müssen gleich alle andere Glieder leyden. Durch diesen unterschied und menge der Handthierung wird unter den Menschen die gemeine Lieberhalten / dieweil einer des anderen bedürftig ist. Eben darauß gehet daß der ewige Gott durch seine hohe und unbegreifliche Weisheit (damit die Gewerbschafft / der Fried/ die Gemeinschaft der Menschen under einander erhalten würde) nicht gewolt hat/ daß ein jedweder Land alles fürbringen/ und wachsen haben sollte/ was zur Unerhaltung und Gemächlichkeit des Menschen nöthig ist; sondern das in einem Land überflus an Früchten und Getreid; aber mangel an Wein; im anderen viel Weins/ aber wenig Früchten/ und also von anderen Sachen zu reden/ seyn sollte; damit der jenig welcher im Reebaw bemühet/ von dem anderen welcher mit dem Geldbaw umgeheth/ einen Beystand hätte / und hergegen der Pflanzman so mangel an Wein hat / von dem Reebman hülf bekähme.

Endlich so seyn solche unnütze Geschäften und Handel demselben sehr schädlich welcher damit umgeheth. Dan gleich wie ein verrücktes Glied Schmerzen empfindet / dieweil es nicht in seinem rechten Stand ist / und nichts seiner Gebühr nach würcken / oder thun kan / dieweil es nicht in / und bey seinem ordentlichen und gewöhnlichem Gestell ist / in welchem es die Hülf der anderen Glieder empfangen könne: eben also auch hat der jenig welcher solche Geschäften und Handel auff sich nimbt / zu welchen ihn Gott nicht beruffen hat / grosse Mühe und Arbeit / dieweil er sich mit solchen Geschäften bemühet / zu welchen er durch auß nicht geschickt ist / welche ihm nimmer so wohl abgehen / als die Geschäften seines eigenen Beruffs / zu welchen ihn Gott beruffen / und Gnad mitzutheilen pflegt. Er mißbrauchet gleichsam sein natür-

liches eigenes Wesen / welches er nach seiner natürlicher Geschicklichkeit und seiner Natur so er von Gott empfangen gemäß / und nicht darüber brauchen sollte; eben auff diese weis wie Gott anfänglich der Welt einem jedwederen Baum befohlen/ daß er Früchten nach seiner Natur / nach seiner Art und seinem Geschlecht / und keine andere herfür bringen sollte. Gott theilet einem Bierbaum keine Kraft mit / daß er Aepffel tragen soll / dan er ist nicht darumb / es ist nicht seine Natur. Der Weltweise und Naturkundiger Aristoteles sag nicht allein daß ein jedwederes Ding darumb sey / damit es würcke / sondern darumb seinem Wesen gemäß würcke. Da David von den Geschäften und Händeln der Menschen redt im 103. Psalmen / Exhibuit homo ad opus suum, & ad operationem suam, usque ad vesperam, sagt er / daß sich der Mensch von Morgens bis auff den Abend in seinem Handel beschäfftigen soll / das ist / welche ihm eigentlich gebühren wölten: und an einem andern Ort da er fragt: Welcher auff den Berg des Herzens steigen / und am heiligen Ort wohnen werde; antwortet er / der jenig / welcher sein Leben nicht vergeßlich gehabt / das ist nach der Bedeutung des Hebräischen Wörteins / welcher sein Leben nicht müßiglich und vergeßlich zugebracht / welches alsdan geschieht / wan der Mensch sein Leben entweder in bösen Sachen / im Müßiggang / oder Sachen / so sich auff seinen Veruff / Ampt / Handthierung durch auß nicht räumen / zubringt. Der Geist Gottes thut durch den Mund des Weisenmanns Eccles. 32. verbieten / daß man das Gesäng / und Seitenspiel nicht verhördere soll. Das liebliche Gesäng geschicht von vielen / und zwar unterschiedlichen Stimmen / oder Seyten / die Lieblichkeit des Gesängs ist umb so viel anmüthiger / je besser

Der dritte Punct.

ein jeder Sänger bey seiner Stimme bleibt / und seinem Gesang gemäß singet : die ganze Welt ist von der Allmächtigen Hand Gottes erschaffen / und als ein wohlgestümpter Gesang gestelt / ein jedweder Creatur hat gleichsam ihre Stimme / in dem sie sich in dem Geschäfte und bemühet / zu welchem sie Gott erschaffen hat. Wosern sie sich aber verändert / nichts thut / ihre eigene Händel und Handthierung fahren lassen / und sich in die Geschäften der anderen einmischen will ; alsdan vergehet gleichsam der liebliche Klang und wohlgestümpter Gesang.

Hieraus schließ ich / daß die jenigen / welche im Ehestand seyn / sich nicht wie geistliche Ordenspersonen verhalten / und beschäftigen sollen. Daß sie ihre Haushändel nicht veräußern und absetzen stellen sollen / damit sie geistlichen Sachen obliegen mögen ; eben so wenig soll eine geistliche Person ihre geistliche Stellung hindan setzen / damit sie weltlichen Sachen aufwarte. Dan wie der H. Paulus sagt : *Nemo militans Deo, se implicat negotiis secularibus*. **Lüter der Gott dienet / bemühet sich nicht mit weltlichen Händeln.** Ein Jurysprecher soll nicht mit der Irgeuey umgehen / noch ein Arzt ein Jurysprech seyn wollen. Ein Königslicher Rath soll sich nicht eines Soldaten Wesens annehmen ; noch der Soldat in die Beschäftigung des gemeinen Wesens einmischen. Und also von allen anderen zu reden ; sondern ein jedweder soll / wie der H. Paulus in dem ersten Schreiben an die Corinthier am 7. Capitel sagt / bey seinem Beruff und Stand oder Handthierung / in welche ihn Gott gestelt / und zu welchem ihm Gott seine Gnad und Mitwürckung ertheilet / bleiben / und sich befeissen vollkommen zu werden.

Wie sich ein frommer Christ den Tag durch in guten und löblichen Geschäften bemühen soll / und was das für Geschäften seyn?

Der Heydnische Weltweise Seneca in dem Schreiben / das er an Lucillum einen seiner Freunden thäte / sagt : *Turpillima est temporis jactura &c* Ich befinde an einem Menschen nichts höhlicher / und daß ihm übel ansehe / als wan er die Zeit unnützlich weiß mit fleiß verschwendet / und übel anlegt ; wan du wohl acht nehmen wilt wie die Menschen ihre Zeit zubringen / und wie ihr Leben dahin gehet / so wirstu sehen / daß ein guter Theil in böß thun zugebracht werde ; der meiste Theil im Müßiggang und nichts thun / das übrige aber ganz verlohren werde / in dem sich die Menschen in anderen Dingen und Geschäften bemühen als sie thun sollten. In den zweyen vorigen Puncten hab ich mich befeissen / von diesen dreyen Dingen und sträflichen Geschäften einen frommen Christen abwendig zu machen / jetzt ist ferner vornöhten / daß ich erweise / in was für guten Geschäften er den Tag zubringen solle / damit er nicht müßig sey / oder seine Zeit übel und unnützlich anlege. Ich finde sonderlich drey Ding / in welchen man sich mit Vortheil aufhalten solle.

Das erste ist / daß man sich seinem Beruff und Stand gemäß beschäftige / wie uns der H. Paulus im ersten Schreiben an die Corinthier am 7. Capitel lehret / da er sagt / daß ein jeder bey seinem Beruff / zu welchem ihn Gott verordnet / bleibe / und im selbigen sich befeisse vollkommen zu werden. Die Ursach dessen hab ich im vorigen Puncten angezogen / in welchem ich erwiesen /

Ddd 2

daß

auffhren

Lut. I

13 I.

daß man sich in keinen Sachen / so seinem
 Stand / oder seiner Handthierung nicht ge-
 mäß / auffhalten / oder bemühen soll / welches
 dermassen gewiß und ernstlich gehalten wer-
 den soll / daß man so gar das Gebett selb-
 sten (welches doch ein heiliges und Gotte-
 göttliches Werk) von wegen der Geschäften/
 zu welchen man Veruffs und Standshal-
 ter verbunden ist / einstellen / und dabon ab-
 lassen solle: Dan erstlich so muß das inner-
 liche und äußerliche Gebett dahin / und zu
 dem End gerichtet werden / damit man zur
 Keinigheit des Gewissens und möglicher
 Vollkommenheit gelange / welches mit und
 in keiner Sünd geschehen kan; dieweil nun
 derselbig / welcher der Verpflicht seines Ver-
 uffs nicht nachkommet / sundiget / wie ist es
 möglich / daß er die Vollkommenheit erzei-
 che / und die Keinigheit seines Gewissens er-
 lange? Solches Gebett wird ihm vielmehr
 für eine Sünd / als für eine Tugend gerech-
 net. Zum 2. So übet man sich darumb in
 dem Gebett / damit man Gnad erlange / der
 verpflichtet und gebühr seines Veruffs desto
 gemässer zu leben: das Gebett ist gleichsam
 das Mittel und der Weg zu solcher Voll-
 kommenheit zu kommen; der jenig aber wel-
 cher das Gebett höher schähet / und der pflicht
 seines Veruffs vorziehet / ist gleich einem
 der mehr gibt auff eine Arzney / als auff die
 Gesundheit selbst / welches ein sehr nährlich
 Ding ist. Zum 3. Der innerliche Trost / die
 innerliche Erleuchtung und Einsprechungen/
 welche Gott in dem Gebett dem Menschen
 mitzutheilen pflegt / werden darumb von ihm
 geben / damit der Mensch im guten gestär-
 cket / damit er mit Lust und Eysfer seinem
 Ampt / und den Geschäften seines Veruffs
 desto fleißiger und besser nachkomme / und
 mit nichten darumb daß er sich in empfan-
 ger Vertröstung und innerlichem Lust auff-
 halte / und seines Veruffs Geschäften un-

derlasse. Zum 4. So muß man allezeit das
 jenig / darzu man verpflichtet und verbunden
 ist / dem jenigen vorziehen / welches man al-
 lein auß Lust und lauterer Andacht / und
 freyem Willen annimbt / und zu welchem
 man im geringsten nicht verbunden ist. Des-
 wegen soll man inmerdar erstlich die Ge-
 schäfte / so einem Ampts und Veruffs halber
 obliegen und verbinden / an die Hand neh-
 men / und die andere fahren lassen. Zum 5.
 So muß man wissen / daß die Heiligkeit einer
 frommen Seel darin bestehe / daß sie sey
 wie sie Gott haben will / und daß sie thue
 was Gott von ihr begehret / und gethan ha-
 ben will; wan dich nun Gott zu dieser oder je-
 ner Handthierung / Ampt und Stand be-
 ruffen hat / so hastu ja gar nicht zu zweifeln
 ja es ist ein unfehlbares Zeichen / daß du dar-
 bey bleiben und dich demselbigen gemäß be-
 schäftigen / und bemühen solt / und eigent-
 lich dafür halten / daß du hierin den Willen
 Gottes thuest / und in einem heiligen Stand
 seyst: Dis hastu bey den heiligen Schwa-
 Engelen zu lehren / welche ihrem Ampt
 sie von Gott bekommen / den Menschen be-
 zusehen und zu verwahren / dermassen fleißig
 nachkommen / daß sie so gar den Him-
 mel selbst verlassen / damit sie dem Menschen zu
 gegen seyn mögen. Lesen wir nicht daß der
 Erz-Engel Raphael eine zimliche lange Zeit
 den jüngeren Tobias in der Gestalt eines
 Votten / mit solchem Lust / Fleiß und Frölich-
 keit begleitete / als wan er im Himmel selbst
 gewesen wäre? Dis geschah darumb dieweil
 er wisse / daß er den Willen Gottes hieran thut
 Der Patriarch Jacob sahe im Schlaf
 daß die Engel Gottes eben so hurtig / leicht
 und freudig vom Himmel auff der Erden
 herab stiegen auff diese Erd / den Menschen zu
 dienen / als sie von der Erd gen Himmel auf-
 stiegen / das Angesicht Gottes anzuschauen
 dan sie vollbrachten den Willen Gottes
 in

in einem so wohl als im andern. Meynestu mit
 daß das tauffere Weib / welches der König
 Salomon so höchlich lobt / zu Zeiten die Be-
 trachtung Göttlicher Sachen hindan ge-
 setz / damit es der Pflicht ihres Berufs mit
 können und arbeiten gnug thete / damit in ih-
 rem Haus einem jedwedern an Nahung
 und Kleidung vorgehen würde? Der Sohn
 Gottes nach dem er die Menschliche Natur
 an sich genommen / und sich selbst verpflichtet
 die Menschen zu unterweisen / hat vielmahl
 das Gebett gelassen / damit er seiner freywilli-
 gen Pflicht gnug thun möchte. Wan man
 nun so höchlich verbunden ist alles liegen und
 sitzen zu lassen / damit man der Pflicht und
 den Geschäften seines Berufs aufwarten
 könne / ja so gar das Gebett selbst zu wel-
 chem man nit verbunden ist ; wie viel höher
 send wir dan verbunden andere Geschäften
 und Händel / welche bey weiten nit mit dem
 Gebett zu vergleichen seynd / fahren zu lassen /
 damit wir der Pflicht unsers Berufs genug
 thun mögen? darauff dan folget daß ein jed-
 weder / ein Prediger / ein Beicht-Vatter / ein
 Geistlicher / ein Vorsteher / ein Hauptman / ein
 Juriswacher / ein Arzt / ein Soldat / ein Hand-
 wercks-Man / oder anderer / er sey in der Ehe
 oder nicht / gänzlich dafür halten solle / daß er
 Gott ein Gefallen daran thue (wan er sich
 bequemer seiner Pflicht nachzukommen / und
 sich in den Geschäften seines Berufs / und
 Handhabung / nach bestem Vermögen be-
 mühet) mehr bey Gott verdiene / und sein Heyl
 besser befürdere / als wan er sich in anderen
 Dingen / welche scheinen Gott gefälliger zu
 seyn / aufhalten würde. Hierauß hastu zu se-
 hen wie daß der böse Geist etliche Personen
 schändlich betriebe / welche (ungeachtet daß
 sie zum Heyl des Nächsten beruffen seynd /
 und verpflichtet sich im selbigen zu bearbeiten)
 sich vorchten ihren innerlichen Trost und
 Süffigkeit / welche sie in ihrem Gebett / in der

Stille und Einsamkeit empfinden / mit etwan
 zu verlichren / und sich darumb gar selten / oder
 ungen zu Dienst / und Befürderung des
 Heyls der andern gebrauchen lassen / imnier-
 dar fürwendend / was Canticorum / geschrie-
 ben stehet Exspoliavi me tunica mea, &c.
 Ich hab meine Kleyder abgelegt / ich
 mag sie nit wider an thun ; ich hab
 meine Füß gewaschen / wie soll ich sie
 wider besudeln? Diese Personen sollen
 wissen / daß der Gütige Gott / welcher sie zu
 solchem Beruff verordnet / (wofern daß sie
 nur ein wenig auff sich selbst acht geben /
 und sich in solchem Ampt mit Klug- und Bes-
 cheidenheit üben werden) ihre geistliche
 Reichthumb nit allein geringern / sondern sehr
 vermehren / und häuffen werden / in dem sie
 Gott zu lieb / welcher sie hierzu beruffen hat /
 auch auß Lieb gegen dem Nächsten / welchem
 sie zu helfen verpflichtet seynd / ihre eigene Ge-
 mächlichkeit / ihre innerliche Süffigkeit und
 geistliche Vertröstung hindan setzen / und
 fahren lassen : und ob es wohl zu Zeiten das
 anfehen habe / als wan unser Gemüht (in dem
 wir dem Nächsten zu seinem Heyl helfen /
 und umb ihn bemühet seynd) von geistlichen
 Sachen abgezogen / zerstreuet / und in sich
 selbst verwirret / und gleichsam verunreinig-
 get werde / so ist es doch gewis / daß es viel-
 mehr verunreiniget werde / wan wir das je-
 nig / wozu wir Amptes und Berufs halber
 verpflichtet seynd / fahren lassen / und uns in an-
 dere Sachen innischen / darzu uns Gott nit
 beruffen hat. Neben dem so soll man geden-
 cken / daß solche Verunreinigung unser See-
 len / welche in unserem Ampt und Beruff zu
 weilen geschehen pflaget / leichtlich und bald
 durch die Liebe / welche hierin gegen Gott und
 den Nächsten geübt wird / abgewaschen wird.
 Der innerlicher Trost und Süffigkeit im
 Gebett / Stille und Einsamkeit / so wir fahren
 lassen / wird durch einen anderen Trost (in
 dem

auffhren

um. I

15 I.

dem wir sehen/ daß der Will Gottes in und durch uns vollbracht/ daß durch unsere Arbeit ein großer Nutz entstehe / viel Seelen geholffen / und zum ewigen Leben geführt) viel reichlicher vergolten / und mercklich gehäuffet.

Dasz. ist/ daß man sich in solchen Sachen und Geschäften uße / welche menschlicher Vernunft gemäß seynd/ und dem Menschen gebühren wollen. Das tapffere Weib/ von welchem am 31. Proverb. geschrieben/ wird sehr gelobt: *Quod operata sit consilio manuum suarum.* Daß sie alles mit reifflichem Anschlag und guter Vernunft angreiffen there/ dan dieweil das menschliche Wesen ein vernunftiges Wesen ist / so folgt/ daß auch das menschliche Leben vernunftig hergehen solle/ und daß nichts ohne Vernunft soll angefangen werden. Der Weltweise Seneca Lib. de vita beata/ beklagt sich über die Menschen/ welche/ nach dem gemeinen Brauch und Gewohnheit der andern / und nit nach rechter Vernunft handleten/ un sagt/ daß sie dem unvernünftigen Vieh gleich seynd / welches im gehen nicht acht gibt auff welchen Weg man gehen solle / sondern eins folget dem Andern. *Non ad rationem, sed ad similitudinem vivimus pecudum more, sequentes antecedentem gregem, pergentes non qua eundum est, sed qua itur.*

Wan der Mensch allein auß natürlicher Bewegung/ auß natürlicher Lust und Anmühtung / seine Geschäften und Sachen anfangt und verrichtet/ so handlet er nicht wie ein Mensch/ oder menschlicher Natur gemäß; sondern vielmehr als ein Vieh. Dan in dem bestehet der Unterscheid eines Menschens und eines Viehs/ daß der Mensch der Vernunft gemäß/ und das Vieh auß natürlicher Bewegung/ auß natürlichem Lust und Begierd handle. Solchen Menschen gehts geistlicher Weiß zu reden / eben wie es vorzeiten

leiblicher Weiß dem König Nabuchodonosor gieng Daniel 4. welcher von den Menschen abgesondert/ und mit dem wilden Vieh gleich als ein Vieh / umbgieng und lebte. Solche Leuth heißet der H. Apostel *Judas Animales, spiritum non habentes/* Viehsche Leut / welche weder Vernunft noch Witz haben. Der heilige Bernardus in Cantica hat groß Mitleiden mit solchen Menschen und sagt: *Egregia creatura gregi admixta, divina similitudo bestialit. militudine commutata, &c.* Diese edle Creatur hat sich under die Heerde des unvernünftigen Viehs untermischet / das Ebenbild Gottes ist in eine Viehsche Bildnus verindert worden/ seine Gemeinschaft und Wohnung / welche er mit den Engeln haben können / hat er mit dem wilden Vieh gemacht. Ich halte darfür/ daß das Vieh Wan es reden könnte/ sich seiner spotten und sagen würde: *Ecce Adam quasi unus ex nobis factus est: Sehe wie uns der Adam oder der Mensch so ähnlich sey; wie all sein Denken und Lassen mit dem unsern überein komme.*

Die Poeten in ihren Fabel-Gedichten reden von einer berühmten Zauberin Ena / welche mit ihrem Zauber-Werk und gewissen Getränck die Menschen in Vieh veränderte; welches gar wohl auff die unmaßige Anmühtung / oder auß ein verirrtes Gemüht kan gezogen werden; dan wan ein zerrüttetes Gemüht vor der Vernunft hergehen/ und Meiser seyn will/ dan verkehret es den Menschen in ein Vieh und macht auß ihm entweder einen Löwen/ einen Hund / ein Schwein und dergleichen mehr; nicht zwar daß die äußerliche Gestalt des Menschen/ das ist sein Angesicht und seine Glieder verändert werden; sondern daß er innerlich in seinem Herzen/ ohne Nachsinnen

und Vernunft handele wie sie; daß er in seinen Geschäften auf natürlicher Bewegung/Lust und Begierd handele/ eben wie sie. Daß uns der Königlich Prophet David abmahlet und sagt. Psal. 71. Ihr solt nicht fern/ noch handeln wie die Rosß und Maul-Eseln/ welche weder Vernunft noch Verstand haben.

Der H. Johannes Guldenmund/ da er die Wort des 4. Psalmens: Homo comparatus est iumentis &c. Der Mensch ist dem wilden Vieh gleich worden/ aufgelegt/ sagt also: Pesus est comparari quam m. &c. Es ist ärger/ daß man einem Vieh gleich ist oder gleich handelt/ als wan man ganz und gar ein unvernünftiges Thier gehalten werr. dan es ist ja nicht sträflich/ daß das Vieh ohne Vernunft gebohren ist/ aber daß uns Gott mit vernünftiger Seel erschaffen/ und daß wir dessen ungeachtet dennoch handeln und leben wie das Vieh/ ist sehr sträflich/ und eine Sünde/ welche auß unserm Willen herkommt. Darumb du dan verpflichtet bist möglichen Gleich anzuwenden/ denn du wie ein vernünftiger Mensch lebst/ daß du der edelen Vernunft nach handelst: du bist eines höhern Stammens als das verächtliche Viehe/ warum bist du mit dem Vieh umgehen/ handeln und leben wie das Vieh? bedencken die Wort des weisen Seneca, da er sagt: Major sum, & ad maiora natus, quam ut mancipium siam corporis mei. und sage zu dir selbst: Ich bin größers Herkommens/ ich bin zu edlern und höhern Dingen gebohren/ als daß ich den natürlichen viehischen Gelüsten und Begierden gleichsam als ein Leib-Eigener mich unterwerffen wolle. Eben derselbig Seneca sagt. Honestum ei vile est, cui corpus nimis clarum est, Wer seinem Leib zuviel zugibt und künset/ und zu grosse Sorg und Mühe über denselbigen hat/ der wird nimmermehr

einen Lust und Wohlgefallen an ehrlichen und vernünftigen Sachen haben/ welches sich in der Wahrheit nicht anders befindet.

Man lachte und spottete sich vorzeiten des grossen Keyfers Domitiani/ daß er/ als ein so mächtiger Herr/ die Fliegen und Mücken fienge/ und mit einem spitzigen Messerlein durchstochte oder spiffete. Eben dasselbig theete man Harcario dem König der Hircaner/ daß er seine Zeit mit Maulwerff fangen vertriebe/ dem Diante König der Lydier/ daß er die Frösch fienge/ und an ein Seil anschnürte/ dem Perops König in Macedonien/ daß er seine Zeit mit Lanternen oder Leuchten zu machen zubrachte; wie solches in der Wahrheit an einem Keyser oder König ein lächerliches und spöttliches Ding war.

Gib acht auff dich selbst/ und sehe zu/ daß dein Adel und deine Hochheit/ welche du von der Vernunft und vernünftigen Seelen her hast/ und viel höher und grösser zu sehen/ als der Adel und Hochheit/ welche du von deinen Eltern und Vorfahren bekommst/ durch unvernünftiges handeln (welches auß einem zerütteten Gemüht/ unmaßigen und viehischen Begierden entsethet/ oder allein die Gemächlichkeit des Leibs betreffen/ welches wir wie das andere Vieh auch umbtragen/ und weit geringer als die Seel zu sehen ist) nicht zu einem Hohn und Spott gerahet.

Wan die Egyptier vorzeiten einen Menschen obgemeiner unnützer Weiß beschaffiget/ andeuten wolten/ pflegten sie einen Adler zu mahlen/ welcher die Fliegen und Mücken fienge/ wie eine Spinne/ oder einen Elephanten/ welcher sich/ unangesehen daß er einen so grossen und starcken Leib hat/ und dem Menschen wohl in vielen andern besseren Dingen dienen möge/ in Krauß- und Katten-Sang wie eine Katze anhehet

uflren

um. I
es I.

mühete / und setzten folgende Schrift dar-
 under: Aquila non captat muscas; Indignus
 tam valta mole labor. Der H. Augustinus
 Epist. 39 schreibt an einen / mit Nahmen Li-
 centius / welcher / ungeachtet das er eines ede-
 len herkommen / und trefflich guten Ver-
 stands war / dennoch wie ein Vieh lebte / und
 anders nichts suchte / als seine unmäßige an-
 mühtungen und viehische Gelüsten oder Be-
 gierden zu erfättigen / und redt ihn also an :
 Honorari à te Diabolus quat, si calicem
 aureum in terra invenisses, &c. Bistu so
 schlecht / das du nicht sehest / das der Teuffel
 durch solche deine Weis zu leben gechret seyn
 wil ? wan du ungefährlich einen güldenem
 Kelch an einem Ort gefunden hettest / so zweif-
 fele ich nicht du würdest der Ehren und des
 Verstands seyn / und denselben der Kirchen /
 zum Gottes-Dienst hergeben. Du hast von
 dem Gütigen Gott einen hohen Verstand /
 gleichsam als einen güldenem Kelch empfan-
 gen / denselben brauchest du zu deinen vieh-
 schen geilen Gelüsten und Begierden / und
 erfüllst allen ihren Genügen ; auß demselbi-
 gen güldenem Verstand / als auß einem gül-
 denem Kelch / gibstu dich selbst dem bösen
 Geist zu trincken / und damit er ihm einen an-
 deren Geist inrede / sagt er weiter zu ihm: Ito in
 Campaniam, & vide ibi Paulinum. &c. Re-
 se und begib dich in Campanien / und bescha-
 we daselbst den Paulinum / in was Sa-
 chen und Geschäften er seinen fürtrefflichen
 Verstand gebrauche / wie er Gott durch und
 mit dem Opfer seines Verstands lobe und
 preyse.

Das 3. ist / das man sich nicht allein in ver-
 nunfftmäßigen Händeln übe / wie gesagt /
 sondern auch in Sachen / so einem Christen
 anstehen und gebühren wöllen ; dan das
 Thun des Menschen soll sich auff seinen
 Stand / Beruff und Würde ruhmen. Die-
 weil dan nun ein frommer Christ nit allein

eine vernunfftige Seel / wie andere Heyden
 und Ungläubige / sondern neben dem eine
 Christliche Seel von Gott empfangen / wel-
 che mit der Gnad des Glaubens und des
 Tauffs gezieret / welche ein fünfftiges Leben
 hoffet / welche der Verdiensten des Lebens
 und Sterbens Christi theilhaftig ist / welche
 verbunden den Gebotten Gottes / und seiner
 Kirchen nachzukommen ; so folgt ja klärlich
 das er sich also verhalten / und sein Thun und
 Lassen dahin richten müsse ; das er sich keins
 Dings / keines Geschäfts undersange / we-
 ches seinem edelen Christlichem Beruff zu-
 wider oder unmäßig sey.

Der H. Ambrosius / da er vom Theods-
 sio redt / sagt: Quid honorificentius impera-
 tori, quam ut Ecclesia eius esse dicatur ?
 Was ist löblicher und herrlicher an einem
 Keyser / als das er ein Kind der Kirchen /
 Gottes genennet werde?

Wan die Kinder dem Beruff und Stand
 ihrer Eltern gemäß zu leben und zu handeln
 schuldig seynd / auff das sie ihren Eltern nicht
 zu einem Schimpff / Spott / oder Unre-
 seyten / und dieselbige bekundigen : wie viel mehr
 wil sich gebühren / das eine Christliche Seel
 in Erweckung ihrer selbst und ihres
 Stands dermassen in ihrem Thun und La-
 ssen handele / das sie der Christlichen Kirchen
 als ihrer Mutter / mit ihrem Leben und Han-
 deln keine Unre / sondern ein Ruhm und
 Lob seyn möge?

Der Prophet Isaias an seinem dritten
 Capitel sagt: Princeps, quæ sunt digna prin-
 cipe loquetur: Ein großer Fürst oder Herr
 soll reden was seiner Ehr und Würden ge-
 gemäß ist. Eine Christliche Seel / als ein Erb-
 und Fürstin des Himmels soll sich also an
 reden und handeln anstellen / das alles ihres
 Ehr und Hochheit gemäß sey. Gleich wie
 Christus unser Heyland durch seine Göttli-
 che Werck / und sein heiliges Thun und La-
 ssen

sen vor männlichen/das er der wahre Gottes Sohn were / zu verstehen geben thete / und sagte / Johan. 10. Opera quae ego facio testimonium perhibent de me si mihi non creditis, operibus credite. **Meine Werck / die ich thue / geben Zeugnis von mir :** wollet ihr mir nicht glauben / so glaube zum wenigsten meinen Wercken. Eben also soll eine Christliche Seel durch ihre Geschäft und Handel / mit welchen sie umbehet / von Gott vor seinen heiligen Engeln / und vor der ganzen Welt zu verstehen geben / das sie eine Christin / das sie von Gott zu einer Tochter angenommen / zum Himmel beruffen / ein Erb Gottes und Miterb Christi sey. Dan gleich wie der H. Leo sagt / Serm. 6. de Epiph. Cor hominum de operum ostenditur qualitate, &c. Durch die Werck und Weiß zu handeln erkennet man das Herz eines Menschen / die Beschaffenheit der Werck geben an den Tag die Beschaffenheit der Gemüther.

Es fragte einsmahls eines Königs Sohn von einem verständigen Weltweisen / ob er es für gut erkannte und ihm erlaubte in ein gemein Wirths-Haus zu gehen / und zu trincken er antwortete ihm und sagte : Wan du meines Königs Sohn werest / so könnte ich dein Hocheyren gut heissen / aber dein Königliches Gutkommen und so großer Ehren-Tittel wollen solches nicht gestehen. Eben dasselbige kanich auff eine Christliche Seel ziehen / und hoem das viel Ding seyn / welche an einem Heucheligen und Unglaubigen Menschen nicht sträflich seyn / aber einem Christen Menschen sehr ubel anstehen / und von ihm sollen vermerdet werden / damit er nichts wider seine Hochheit und Ehr thue / damit er dem Ehren-Titel eines Christen nicht ungemäß lebe.

Ein junger frischer Lacedemonier / welcher zwar Edel von Geschlecht / aber durch einlin R. P. Saffien 1. Bund.

glück in Dienstbarkeit gerathen / wolte lieber sterben / als seinem Herrn eine Nacht-Rachel reichen / und sagte das solches seinem Adlichen Herkommen zu wider were. Vorzeiten hielt man es für eine grosse Ubelthat / das man die Bildnus eines Keyfers an ein unerbbares Ort tragen solte / daher ward ein fürnehmer Herz (so vormahlen Verwalter der Statt Rom gewesen) bey dem Keyser Liborio höchlich angeklagt / das er mit einem goldenen Ring / auff welchem die Bildnus des Keyfers ingegraben / an seinem Finger / eine Nacht-Rachel berührt / und in die Hand genommen hette.

Alles dieß soll billicher auff die Hochheit des Christlichen Namens gezogen werden / einem Christen solte es ein großer Spott seyn / eines Dings oder Geschäft und erwinden / welches seiner Christlichen Ehr ubel anstehet. Du solt vielmehr dein Leben in die schank schlagen / als dich solcher Geschäft und Handel annehmen / welche etwan die Veränderung des Christlichen Catholischen Glaubens betreffen ; welche die Erweiterung der Christlichen Kirchen verhindern / welche den Gebotten Gottes und seiner Kirchen zuwider gehen / welche zur befürderung der Feind des Christlichen Namens und seiner Kirchen angesehen seynd ; in welchen das Reich des Sathans erweitert ; das Reich Gottes geringert wird ; in welchem die Tugend undrückt : allen Sünden und Schanden Freyheit gegeben wird ; in welchen die Seelen / so mit dem köstlichen Blut Christi erkauft zur Verderbnus gerathen ; durch welche der Name Gottes gelästert / geschmähet / und wider Gott gemurret wird. Hergegen solt du es dir für eine grosse Ehr halten / mit Naht und That / so gar mit hergebung deines Guts und Bluts / das durch deine Mähe / Arbeit und Mitwürcken der Christliche Catholische Glaub / und die Christliche Kirch vermehret

Eee weide/

uffren

um. I
y I.

werde / daß die Gebott Gottes und seiner Kirchen so wohl von dir selbstem/ als von andern / uber welche du zu gebieten hast/ steiff und wohl gehalten werden; daß die Tugend zunehme / und alle Sünd in Abgang kommen/ daß das Reich des Sathans verhergt und verwüstet/ und das Reich Christi zunehme/ daß die Seelen zum ewigen Heyl gelangen/ und Gott auff das beste von männlichen gedienet und gehret werde.

Der 4. Punct.

Wie eine Christliche Seel für allen Dingen sich in Sachen ihres eigenen Heyls bemühen soll:

Die fürnehmste Sorg und grosse Mühe eines Christen Menschen soll in der Beförderung und Geschäften seines eigenen Heyls und Erreichung des ewigen Lebens angewendet werden. Also daß gleich wie das Oel in allem Gewässer oben schwimmt; gleich wie von dem ersten Himmel alle andere umgetrieben werden; gleich wie das Blut in dem Leib des Menschen allenthalben aufgetheilet; gleich wie das Brod mit allen andern Speisen gefressen wird; eben also auch in allen unseren Geschäften und Händelen die Sorge unser eigenes Heyl zu erwerben gleichsam oben schwimme/ dergestalt/ daß unser eigenes Heyl durch andere vielfältige Geschäften und Händel nit allein nit zurück gehalten oder verhindert / sondern mercklich fortgetrieben werde.

Als vorzeiten das Volck Israel auß Egypten-Land zu ziehen / und Gott in der Wüsten zu opffern gedachte; sieng Pharao der König in Egypten-Land an / und thet (damit er ihnen solche Gedancken auß dem Sinn bringen möchte) ernstlich befehlen/ daß man sie mehr / als niemahl zuvor beschäfteigen/ und zur Arbeit zwingen sollte/ daß sie selbstem

die Spreiwer sambten/ und doppelte Zahl gebackener Stein liefern solten/ damit sie also weder Zeit noch weil hetten an Gott und an das Opffer zu gedencen. Der leydige Teuffel unser geschwornen Feind thut dem Menschen desgleichen / er überladet sie demassen mit Arbeit / mit Sorgen zeitlicher Geschäften / daß sie kaum weil haben an das Heyl zu gedencen / ja was noch ärger ist / so bemühen sie sich in demselbigen demassen / daß sie ganz und gar ihres Heyls vergessen / und mit ihren Sorgen verdambt werden. Noch höchlicher ist es zu bedauern/ wan man bedencken will / daß das Volck Israel zur so grosser und verächtlicher Arbeit mit Gewalt gezwungen würde / und sich gen darvon wofen sie gekönt/ befreyer hetten/ damit sie hingehen und Gott in der Einöde opffern möchten; aber den Christen ist wohl darüber/ sie suchen daß sie mit solchen Geschäften umgehen mögen/ und ist ihnen leyd/ daß sie nit genug finden; sie könten sich ihrer wohl entschlagen / aber sie willens durchaus nit wider diese bin ich willens allhie zu reden/ und zu erweisen/ daß kein wichtiger/ kein nothwendiger Geschäft sey / welches einem Christen mehr angelegen seyn soll / als das Geschäft seines Heyls/ welchem alle andere sollen nachgesetzt werden. Plutarchus erzehlet wie daß einer auß den Höfflingen und besten Freunden des Alexandri auff eine Zeit einen Fürnehmen und berühmten Weltweisen mit ihm gen Hoff geführet / daß er aber den dem Alexandro wenig willkommen / und seine Sach wenig bey Hoff abgiengen und befürdert würden / diervil er sich besser auß die Philosophia/ als auß das Hoff-Weesen verstunde. Er könte mit keinem schmeicheln umgehen/ er könte den Fuchs nit streicheln/ er könte sich so gar in keine Hoff-Händel schicken / noch bey demselben/ welcher ihm nit sich gen Hoff geführet/ werth und angenehm machen.

araden. Als nun gemelter Höffling vom Alexander fragte: was ihm von dem Weltweisen wolchen er mit ihm gen. Hoff gebracht/gedumcket/ ob er ihn nit für einen weisen Man hielte? Da habte Alexander an und sagte: Ego sapienrem non judico, qui sibi sapiens non est. Der ist meines Erachtens nit weiß/ welcher nit weiß und klug in seine Sack ist. Dis redte Alexander als ein rechtes Welt-Kind / und nach der Welt/ welche diejenige für weiß halten/ welche sich in der Welt hoch anzubringen wissen. Aber geistlicher Weiß zu verstehē/ und davon zu reden/ so ist derjenig/ welcher als es wohl thut/ de alle seine Sachen und Händel wol außschlagen/ und glücklich abgehen/ aufzunehmen die Sachen und Händel seines Heyls/ welche ihm am allermeisten angelegē sein solten/ meines Erachtens für keine weisen noch verständigen Man zu halten. Hierauff redet der H. Geist durch den Salomon Prov. 4. Sapiens tueris tibi ipsi eris. Wan du für dich nit haltst/ so soltu für dich selbst nit weiß seyn/ gleichmäffig redt der H. Bernardus. z. in Cant. Optimus rerum estimator est, qui nihil aliud sibi praeferendum putat. Derjenig welcher sich und sein eigenes Heyl allen anderen Dingen vorziehen thut/ ist sehr klug und kan weißlich von der Sache urtheilen. Eben gemelter H. Bernardus dieweil er sich besorgte das nit etwan der Pabst Eugenius/ welcher vorzeiten und ihm den Geistlichen Stand angefangē hette/ und sein Jünger gewesen/ von der Menge und vielfältigen Geschäften/ welche das Pabstthumb mit sich bringt/ ganz überfallē würde/ und weder Zeit noch weil hette an sich selbstē und an sein Heyl zu gedenken/ redt ihm in z. Buch de consideratione also an: A te incipiat consideratione tua, & in te finiatur. Du solt dich selbstē ernstlich bedencken/ du solt von dir und deinen eigenen Geschäften anfangen/ an dir und deinen Sachen soltu enden / die Mühe und

Sorgen erstrecken sich so weit und auff so viel Händel als sie wollen/ so soltu sie immerdar endlich zu rück ruffen/ und auff allein deinen Nug und Heyl befürdern. Deine erste und deine letzte Sorg soll allzeit auff dich selbstē gehen. Nimb zu einem Exempel den himlischen Vatter/ welcher das ewige Wort also auff in die Welt schickte/ das er es doch allzeit in ihm behalten. Dein Wort gleichsam ist dein Bedencken/ dein Erwegen/ deine Sorgen / welche wan du sie schon auff andere Ding gehen lassest und aufstreckest/ so soltu sie doch nit gar von dir lassen / und von dir selbstē absondern. Du solst sie zu anderen Sachen allein herleyhen / und nicht ganz übergeben / du solst sie gleichsam an einem Schnurlein wie ein kleines Vöglein halten / und wan sie zu weit fliegen wollen / zu rück ziehen / und in deinem eigenen Heyl gebrauchen/ laß dir niemad lieber seyn als dich selbstē.

Der König David hatte viel und mancherley Geschäften auff dem Hals/ dennoch gieng seine fürnehmste Sorg und Gedanken auff sein Heyl/ daher sagt er: Anima mea in manibus meis semper. Welche Wort ob sie zwar unterschiedlicher Weiß aufgelegt werden/ dan der H. Hieronymus und Augustinus sagen / das sie eben so viel heissen / Ich bin in stäter Gefahr meines Lebens / wegen des Sauls und ander meiner Feinden / und gleich wie man leichtlich kan fallen lassen was man in den Händen trägt/ also kan ich gar bald umb mein Leben kommen; dennoch so will Dionysius Carthusianus und andere mehr / das es eben so viel gesagt sey/ Ich will mich wohl hüten und verthätigen / und nicht leichtlich lassen umbbringen / was auff der Erdligt/ oder anderstwo/ kan man leichtlich stehlen und entziehen/ aber auß der Hand kan man einem nit so bald etwas nehmen/ es ist wohl in der Hand verwahrt. Daher stehet im Buch der Weißheit Cap.

uffren

um. I

is I.

7. Iustorum anima in manu Dei sunt. Die Seelen der Gerechten seynd in der Hand Gottes, das ist / sie seynd irrbhl verwahret / niemand wird sie nehmen / oder auch beleidigen können / wie auch unser Heyland bey dem H. Johanne sagt / da er von den Schafflein redt; Non rapiet eos quisquam de manu mea. Joan. 10. Niemand wird mir sie auß der Hand nehmen. Der H. Bernardus sagt / das David durch gemelte Wort anzeigen wolle / das er grosse Sorg für seine Seel und das Heyl seiner Seelen habe; dan gleich wie wir ein Ding / dessen wir allzeit ingedenck und nicht vergessen wollen / in den Händen tragen / oder sonst ein Zeichen an unsere Finger machen; also thete David seine Seel in seinen Händen tragen / damit er dieselbe stets vor Augen hette und nimmer vergessen könnte. Bernard. Serm. 3. in Vigil. natiuit. Eben auff diese Wort redt Gott selbst beym Isaia am 49. Capitel. Ego non obliviscar tui. ecce enim in manibus meis descripta te. Hab nit Sorg das ich deiner vergessen werde / dan ich trag dich auff meinen Händen geschriben. Hugo Cardinalis redt fast auff den Schlag des H. Bernardi und sagt / das durch die Hand das arbeiten / und das wucren verstanden werde / nach laut des gemeinen Sprichworts / etwas under Händen haben / die Hand an die Arbeit anschlagen oder anlegen; und das David / da er sagt / meine Seel trag ich stets in meinen Händen / anders nichts hab andeuten wollen und sagen / als ob ich wohl grosse und mancherley Geschäften meines Reichs auff mir ligen habe / und das alles was verachtet wird / durch meine Hand gehe; dan noch so bin ich nicht allzeit in meiner Nachts Versammlung / ich bin auch nit allzeit beym Krieg; aber wan von dem Heyl meiner Seel gehandelt wird / daran mir am allermeisten gelegen / als dan las ich stets finden

meine Gedancken / und meine Sorgen mannglen nimmer; und gleich wie das Blut in meinem Leib in allen meinen Gliedern ist / also ist die Sorg meines Heyls mit und in allen meinen anderen Geschäften / und kommet mir nimmer auß meinem Sin.

Der Weise Salomon sagt. Proverb. 9. Ubi non est scientia animæ. ibi non est bonum; Wo man keine Wissenschaft und Sorg seiner Seelen hat / da ist auch kein Gut / oder wie der Caldeische Text sagt. Qui nescit animam suam. non est ei bonum. Wer seine Seel nit erkennet / der ist ein armer Man. Und an einem andern Ort (Eccles. 2.) da er über sich selbst unlüstig wird / das er die Sorg für seine Seel hindan gesetzt / sagt er. Cui laboro. & fructo animam meam bonis. Für wey arbeite ich / und warumb thue ich meiner ewiger Seelen nichts guts. Der H. Hieronimus da er an seinen Verwandten Valerianum schreibt / sagt. Primas apud nos curas. quæ prima habentur obtineant. Sec. Es ist ja recht und billig / das unsere wichtigste und furnembste Geschäft / mit bester und allergröster Sorg verrichtet werden das uns unser ewige Heyl / daran uns am allermeisten gelegen ist / mehr soll zu Herzen gehen / als alle andere Ding. Unsere erste und furnembste Gedancken / und Sorgen die wir tragen / sollen seyn / damit wir unser Heyl und ewige Wohlfahrt erlangen mögen. Mercke noch darauff / das er sagt. unsere erste / ja ewige Gedancken; dan bey den Heyden war es vorzeiten der Brauch / das sie dem Abgott das erste Haar ihrer Kinder auffzuopffern pflegten / damit zu verstehen zu geben / das die erste und furnembste Gedancken unserer Seel von Gott seyn soll / das wir am ersten sollen loben Gott zu erkennen / und unsere allererste Liebe auff Gott / und folgendes auff das ewige Heyl soll gerichtet werden. Der H. Basilius Grego

sonsten ohne Spiegel; und darumb wan sie
 etwan eine Person abmahlen wollen / brau-
 chen sie einen Spiegel darzu: was man durch
 einen Spiegel natürlicher weiß geschicht/das
 geschicht auch in dem Göttlichen Wesen und
 Verstand; derselbige ist gleich als ein klarer
 Spiegel/ in welchem wir die Beschaffenheit/
 den Werth / die Vollkommenheit aller
 Ding / viel besser beschawen und erkennen
 können / als sonst auff keine andere weiß.
 Wan die Heilige Auserwählten Gottes
 recht von einem Ding urtheilen wollen/
 schawen sie Gott/ den Göttlichen Verstand/
 und Urtheil / gleich als einen Spiegel an/
 und fällen ihr Urtheil auß demselbigen. Da-
 hero trägt sich vielmahl zu/ daß sie das jeni-
 ge/ was wir hoch schätzen/ für gar gering ach-
 ten / welches bey uns so zu sagen für nichts
 gehalten wird. Endlich auß unser Fürhaben
 zu kommen/ recht und ohne Betrug / von
 den Geschäften unsers Heyls zu Urtheilen/
 so müssen wir den Spiegel des Göttlichen
 Verstands/ Gott selbst an anschawen/ wel-
 cher die Geschäften unsers Heyls für sehr
 hoch und wichtig haltet; dieweil er seinen
 Eingebornen Sohn in die Welt geschickt/
 die Seelen durch seine Sorg / Muhe und
 Arbeit zur Seeligkeit zubringen. Ein König
 oder sonst mächtiger Herr schicket nicht
 bald seine Kinder / seine Brüder als Gesand-
 ten; es sey dan/ daß eine sehr grosse und wich-
 tige Sache solches erfordere; aber die höchste
 Majestät / der himlische Vater hat
 seinen Sohn (wie Johannis am 3. stehet/
 Misit Deus filium suum in mundum, &c.)
 in die Welt gesandt/ damit die Welt
 durch ihn selig würde. des Menschen
 Sohn / wie der H. Matthäus sagt / am 9.
 Capitel/ ist kommen zu suchen und see-
 lig zu machen / was verlohren war.
 Dahero zu schliessen daß es ein sehr wichtiger
 Handel seyn müsse. Es ist und wird in der

warheit ein Werck und Geschäft Gottes
 genant / so gar von Christo unserm Heyl-
 land selbst; dan als er mit dem Sama-
 ritischen Weib redte / und ihn seine Jünge-
 pressen daß er von der Speiß essen sollte
 welche sie auß der Statt gebracht hätten/
 sagte er zu ihnen Joan. 4. Ich hab weis
 eine andere Speiß zu essen; das ist
 meine Speiß und mein Essen/ daß ich
 den Willen meines Vatters erhe-
 und daß ich seine Geschäften voll-
 bringe. Dis aber seynd keine andere Ge-
 schäften / wie Euthymius sagt / als die Ge-
 schäften unsers Heyls; es seynd die Ge-
 schäften des Vatters / dan ihrentwegen hat
 er seinen Sohn geschickt: Es seynd auch die
 Geschäften des Sohns / dan durch ihn
 seynd sie verrichtet worden / wie auß seinen
 Worten / die er zu seinem himlischen Vater
 redte / zu sehen ist: Vater ich hab das
 Werck und die Geschäften / so du
 mir zu thun befohlen / und welches
 wegen du mich in die Welt geschicket/
 verrichtet und vollbracht. Euthymius
 nennet diese seine Geschäften darumb sein
 essen und seine Speiß/ wie der H. Johannes
 Guldenmund spricht: dieweil er das E-
 der Seelen mit solchem Fleiß / mit solchem
 Ernst / mit solcher Muhe und Arbeit zu-
 gleich wie eine hungerige Person ihre N-
 rung und Speiß zu suchen/ und mit großer
 Lust zu essen pflegt. Und obwohl die Erschaf-
 fung der Welt auch ein Werck Gottes ge-
 nant werde / so wird dennoch sonderlich die
 Erlösung und das Heyl der Seele ein Werck
 Gottes genant; dieweil es viel edler / wert-
 licher/ und werther ist/ dieweil es der Erschaf-
 fung gleichfals ihre Vollkommenheit bringt.
 Zum 2. So soll man dis Werck und die-
 se Geschäften hoch schätzen / dieweil die Er-
 gel so edle und herrliche Creaturen selbst
 hierzu gebraucht werden/ und ihre sarnem-
 se

se Sorg und Fleiß hier zu amwenden / wie der H. Paulus in dem ersten Schreiben an die Hebräer davon redt und sagt : Omnes sint administratorii Spiritus , &c. Alle Engel seynd dienstbare Geister / welche denjenigen zum Dienst geschickt seynd / so das Erb des Heyls empfangen.

Zum 3. die heilige Apostolen haben ein so wichtiges und hohes Ampt bekommen / das sie kein größers auff Erden haben möchten / welches in dem besichen thäte / das sie die Seelen zur Seligkeit bringen solten. Daher sagt Christus zu ihnen Joan. 20. Sicut misit me Pater, & ego mitto vos : Gleich wie mich mein himlischer Vatter gesandt / also sende ich euch auch : Daher der H. Paulus in dem 12. Cap. in dem 2. Schreiben an die Corinthier sagt : Utinam impendar, & super impendar, &c. Wolte Gott / das ich mich zum Heyl ewerer Seel gewauchen / ja so gar ganz abmerglen und verschleiffen thäte! Der H. Dionysius ein Jünger des H. Pauli sagt / das es nicht allein ein Englich Werk / sondern ein Göttliches / vollkommenes Werk sey / ja das summebste Werk Gottes sey.

Zum 4. Die Heiligen Auferwählten Gottes im Himmel / unangesehen das sie in der Lieb und Erkantnus Gottes gleichsam ganz und gar versunken seynd / so vergessen sie doch unser nicht / wie der H. Cyprianus (de mortal.) sagt : De sua incolumitate sumi de nostra salute solliciti. Ihres Heyls wird sie versichert / für unser Heyl seynd sie sorglos.

Zum 5. Alle Prediger in der gangen Christenheit gehen fürnehmlich dar auff / und bezaehnen sich / damit sie die Seelen bekehren / sorg machen / und den Himmel füllen können. Der H. Gregorius Bischoff zu Nazanz sagt / das sie für ein andere und ewige

Welt arbeiten : Opifices aeterno mundo. Der H. Paulus ein wahres Vorbild aller Prediger im 4. Cap. des Schreibens an die Galater schreibt (Filioli quos iterum parturio, &c.) das er solche Mühe und Arbeit habe / wie ein gebährendes Weib / auff das Christus in den Herzen seiner Zuhörer gleichsam geböhren werde. Er bekennet frey und öffentlich / das er nicht ihre Güter / sondern ihre Seelen suche. Dieweil nun Gott selbst / Christus unser Heyland / die heilige Engel Gottes / die Apostolen / alle Prediger / alle ihre Sorg / Mühe / Arbeit dahin richten / damit sie die Seelen bekehren und selig machen mögen ; wie kan es dan ein Christen-Mensch ihm selbst nicht auch für eine grosse Ehr halten / das er sich in einem so edlen Geschäfte bemühe ? Das er zugleich mit Gott / mit Christo / mit den heiligen Engelen / mit den Apostolen und Predigern mitarbeite und mitwircke ? nicht in schlechten und irdlichen Geschäften / sondern in dem allerwichtigsten und Göttlichsten Werk ?

Zum 6. Die natürliche Vernunft und Klugheit gibt dem Menschen ein / das er das fürnehmste dem geringern vorziehen soll / das er das größte dem kleinsten vorziehen / den Fuß höher als den Schuh / den Leib als die Kleyder / ein Königlich Pallast als ein Baurenhütlein schätzen soll ; wan nun deine fürnehmste Sorg / Mühe und Beschäftigung auff deinen Leib / auff zeitliche Sachen (welches gar geringe Sachen seyn / und wohl den Schuhen / einem Kleyd / und einem schlechten Baurenhütlein mögen verglichen werden) zu gehen pflegen ; und wan du deine Seel / welche eine sehr adeliche Creatur / und das best an dem Menschen ist / ja eine Wohnung Gottes selbst / versäumest / was kan man anders von dir sagen / als das du weder Sinn noch Verstand habest ?

Die

uffren

Lem. I

es I.

Die natürliche Klugheit einer Schlange zeigt sich in dem / daß sie ihren ganzen Leib zur Vertheidigung ihres Haupts zerkleinert und verwunden laisset. Ein Elephant / wan er auff der Jagt von den Jägern und Hunden verfolgt wird / damit sie seine Zähne haben mögen / thut eins und bricht oder stößet ihm selbst seinen Zahn ab / damit er ihnen den Zahn lasse / und sein Leben darvon bringe. Nun sag mir / ist dir deine Seel nicht lieber als der Schlange ihr Haupt / oder dem Elephanten sein Leben?

Höre an / was der H. Bernardus hierzu redt Serm. 7. in Psalm. 90. *Quae forte sit tam prudenter servas paleas &c.* Wan du so fleißig acht gibst auff deine Spreu / warum gibstu nicht auch acht auff dein Getreid auff deinem Speicher? sey nicht so thorächtig / daß du deine Seel / welche dein größter Schatz / in gefahr steckest / und deinen Leib / welcher anders nichts als ein fauler Misthauff und Madensack / so sorgfältig verwahrest und zärtlich haltest: daß er die Seel einen köstlichen Schatz nennet / hat er auß dem H. Paulo / welcher im 4. Capitel des zweyten Schreibens an die Corinthen sagt: *Habemus thesaurum in vasis fictilibus*: Wir haben unseren Schatz in irdenen Gefäßen / das ist so viel gesagt / als wir tragen unsere Seel in einem unslätigen / schwachen und hawfälligen Leib. Item auß der antwort / welche der H. Adrianus Daer von dem Secundiano mit seinen Kindern umb Christi willen gemartert wurde / und gefragt wo er die Schatz der Kirchen hin verborgen hätte? gabe / und sagte: Wir haben keine andere Schatz als unsere Seelen / welche wir sorglich verwahren und niemand geben wöllen. Wäre es nicht ein sehr narisch Ding / wan sich ein Schiffman darin erfrewen wolte / daß auß dem Meer zur Zeit eines grossen Ungewitters sein Schiff ganz davon kom-

men; aber alle Leuth! so im selbigen worten in dem Meer eroffen und umbkommen und nicht viel mehr wegen des kläglichen Untergangs so vieler Menschen trawrig seyn? als wan man ein Schiff höher achten solte als so viel Menschen / die jämmerlich ums das Leben kommen? Bedenck dich wohl und gah acht / daß du nicht für narisch gehalten werdest / dieweil du den Verlust deiner Seel gering haltest / wofern nun dein unwarer Leib / welcher wohl einem Schiff mag verglichen werden / ganz davon komme / woh und zärtlich gehalten werde.

Tertullianus sagt lib. de anima: *Nihil refert integram abire corporis navem, dum animus evertitur*: Es ist gar wenig daran gelegen / daß das Schifflein deines Leibs ganz davon komme / wan deine Seel grund gehet. Hab wohl Sorg / daß du nicht eben das widerfahre / welches den Juden widerfahre / wie der H. Augustinus sagt 44. in Joan. *Temporalia perdere nescimus*, &c. Sie fürchteten sich das zeitliche zu verlieren / wan sie Christum den Messiam / welcher ihn von Gott geschickt war / annehmen würden; und gedachten nicht an die Seeligkeit oder an den ewigen Wohlstand zu welchem sie kommen wären / wan sie ihn angehört und angenommen hätten; dan auß solche weis verlohren sie das zeitliche und das ewige.

Ich will allhie nicht beantworten die fidele Einrede / welche etliche fürwenden / und wider dem Schein wichtiger und mancherley Weltgeschäften in dem fürnehmsten Geschäft ihres Heils gar säumig und schlaffrig daher gehen. Solches soll im 6. Theil am 1. Capitel gesehen.